

über Regnitz und Hain. Winkler hatte, eingedenk der Erfahrung, daß unter Brücken nichts Gescheites wächst, unter „seiner“ Brücke eine Teichlandschaft entworfen, die so verspielt hübsch wirkt, daß von ihr selbst alteingeschlechte Tangenten-Gegner begeistert sind. Der Bund Deutscher Architekten (BDA) ist es übrigens auch. Er verlieh der Brücke den BDA-Preis 1973.

Zur Zeit sind die Bamberger geradezu rührend bemüht, ihrer seit Jahresmitte fertiggestellten und mit einer zweiten Sammelstraße verbundenen Südtangente auch den ihr zugesagten Verkehr zu verschaffen. Fast ein Aufatmen ging durch die Bürgerschaft, als erste Verkehrszählungen bewiesen, daß bereits 60 Prozent aller die Westeinfahrt ansteuernden Kraftfahrer auf den „Rettungsring“ ausweichen und die Passage durch die Altstadt meiden. Man ist in Bamberg überzeugt, daß es bald noch mehr sein werden.

Erster Erfolg der Tangente: Die Passage durch das historische Bamberger Brückenrathaus konnte aus dem Altstadt-Restverkehr herausgenommen und der Fußgängerzone zugeschlagen werden. Wer das wie ein Schiff im Fluß ankernde Rathaus und seine mit Fresken überschütteten Fassaden kennt, bedient sich bereits der Überschrift dieses Berichts: Dank der Tangente! fr 180

Paul Ultsch

## Der Lustigmacher von Rothenburg

Er gehört zu der mittelalterlichen, idyllischen, „märchenhaften“ und dennoch nicht im Märchendasein hängengebliebenen Tauberstadt wie das Plönlein und das Rödertor, wie der Schäfertanz und der Meistertrunk. In den Jahren seines Dortseins ist er zu einem festen Bestandteil der ehrwürdigen, traditionsreichen ehemaligen Reichsstadt geworden: Rolf Trexler mit seinem Figurentheater.

Er und seine von ihm gestalteten und durch ihn mit Leben und Sprache ausgestatteten „Holzköpfe“ sind eine zusammengeschworene Gesellschaft mit



Ehepaar Trexler



Eröffnung des spectaculum

jahrtausendealter Tradition. Sie sind ein „Theater für Leute, die Sinn für Unsinn haben“. Doch der „Unsinn“ hat den Vorteil, daß auch Sinn dahintersteckt. Ein „Puppenspiel für Erwachsene“; ein Spiel zum Erfreuen und zum Nachdenken. Und damit ist seiner Daseinsberechtigung im tausendjährigen Rothenburg vollauf Genüge getan.



Frau Trexler

Fotos: Ultsch



Spitzweds „Armer Poet“ meditiert über Tucholskys Gedanken vom Menschen.



Der Klavierspirituose Felix Klimperfinger

Hier paßt alles bestens zusammen: die alte Scheune am Burgtor, die das Puppentheater beherbergt und stolz das Schild „Rolf Trexler, Lustigmacher“ über dem Eingang herzeigt; die „Holzköpfe“ als Akteure, die gar nicht so holzköpfig sind; der Mann, der sie sprechen und handeln läßt; seine Gattin, die charmante Helferin vor und hinter der Bühne und – meistens auch das Publikum. Hier wird philosophierend geblüdelt oder blödelnd philosophiert. Die Zuschauer werden mit einbezogen in das Geschehen. Wer dann noch seine Sturheit bewahrt, ist nicht mehr zu retten.

Ende März – am Ostersamstag – geht's wieder „rund“ beim Lustigmacher unter dem Motto: SACHEN ZUM LACHEN. Dann erlebt man allabendlich (Sonntage ausgenommen) in der originell hergerichteten Scheune die „Kurzspiele voller Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung“. Direktor Silvio Pomponini begrüßt dann wieder die „lieben Menschen“ und die „Leute“ und alle Holzköpfe bringen Unsinn mit Sinn zum Herzerwärmen.

Man sollte nicht vorübergehen an der alten Scheune vor dem Burgtor zu Rothenburg ob der Tauber; man sollte sich (zum eigenen Vorteil) lustigmachen lassen von Rolf Trexler und seinen Puppen-Komödianten. Es lohnt sich. Wer's nicht passend hat (das Eintrittsgeld), den sollte ein Schein in der Brieftasche nicht am Betreten der Scheune hindern. Was ihm zusteht, erhält er korrekt und – im wahrsten Sinne des Wortes – „scheffelweise“ zurück.

(Siehe auch FRANKENLAND Heft 2/1971).

(Aufnahmen: Der Verfasser)

## Junge Liebe Anno Tobak

*Köstliches Kapitel deutscher Sittengeschichte im Feuchtwanger Museum / Reimeien auf rundem Tellerboden*

Waren unsere Altvorderen in ihren jüngeren Jahren tugendsamer als die heutige Jugend? Die meisten werden versucht sein, das zu bejahen. Bei genauerer Betrachtung sieht manches freilich anders aus. Ein Beispiel dafür sind amüsante Fayence-Teller, die wohl 150 Jahre alt sein dürften und von denen glücklicherweise einige bis in unsere Zeit hinübergerettet wurden. Davor gibt es eine Sammlung in Franken, genauer: In einem Bürgerhaus der Stadt Feuchtwangen, das längst zu einem mustergültigen Museum eingerichtet worden ist.

In blauem oder grünem Rahmen, zwischen Blümchen und Ornamenten, die zumeist noch in gemalter Schleife auslaufen, prangen sie hier: Jene Reimeien auf rundem Tellerboden, die man heutzutage teilweise als derb bezeichnen würde und die doch ein köstliches Stück Sittengeschichte darstellen. Liebenswürdig harmlos wirkt es noch, wenn man fayence-gebrannt liest: „Die weisse deiner wangen / hält mir mein hertz gefangen“ oder „Kom mein schatz und / laß uns laben, lieb mich / du sollst mich haben“. Die Teller haben Bürger und Bauersleute vor über 150 Jahren bei einer Manufaktur in Auftrag gegeben, um sie dann zu verschenken. Denn alle diese Fayencen wurden auf Bestellung in den Manufakturen Crailsheim, Schrezheim in Württemberg oder Ellwangen hergestellt. Die Crailsheimer Manufaktur bestand von 1719 bis